Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeil gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 205. Dienstag, den 3. September. 1878.

Der Tag von Sedan.

Auf unserem nationalen Festtag, dessen Wiederkehr wir heute feiern, lastet dies mal ein eigenthümlicher Druck und die unbefangene Festfreude hat Mühe, zum Durchbruch zu kommen, gleich wie die Sonne an trüben Tagen der Wolken nur schwer Herr wird. Ist doch Mißvergnügen und Pessimismus das eigentliche Kennzeichen unserer gegenwärtigen politischen Stimmung. Beängstigende Zeichen der Zeit wollen die freudige Erinnerung an die schöneren Tage des nationalen Aufschwunges nicht recht aufkommen lassen. Noch bebt in uns Allen die Erschütterung nach, mit der wir die entsetzliche Kunde von den Mordanfällen auf das geheiligte Haupt der Nation vernahmen; von einem grellen Blitz erleuchtet, that sich plötzlich ein tiefer Abgrund der Verwilderung und Entsittlichung vor unseren erschreckten Augen auf. Mit immer wachsender Leidenschaft stachelt die sociale Verhetzung die unzufriedenen Geister gegen die Staats- und Gesellschaftsordnung, gegen Gesetz, Sitte und Vaterland auf. Wohl mag man besorgt fragen, ob die revolutionäre Bewegung, die unheimlich durch unser Volk geht, nicht einmal versuchen wird, mit Gewalt die starken Schranken des Staates und des Gesetzes niederzuwerfen, wenn nicht bald ein Damm gegen die Zuchtlosigkeit der Umsturzagitation errichtet wird! In treuem Bunde mit dem Socialismus ist noch immer die ultramontane Verhetzung rüstig an der Arbeit, im Volke die Hingebung an den nationalen Gedanken, das Reichs- und Staatsbewußtsein zu untergraben. Die centrifugalen Strömungen des Particularismus sind unverkennbar im Wachsen, die Reichsfluth im Rückgang begriffen. Acht Jahre nach Gründung des Reiches sehen wir einen Reichstag vor uns, der fast zur Hälfte der nationalen Sache feindselig oder gänzlich gleichgültig gegenübersteht. Und der unheimlichen Gewalt dieser zersetzenden, revolutionären, staatsfeindlichen Bestrebungen gegenüber sehen wir die staatserhaltenden Kräfte in erbittertem Streit unter sich. Der Wahlkampf hat einen bösen Bodensatz von Partheiwuth und persönlicher Verstimmung hinterlassen. Die klare Erkenntniß der Ziele und Interessen, die den auf dem Boden unserer Staats- und Gesellschaftsordnung stehenden Volkselementen gemeinsam sind, ist vielfach in fieberhaftem Partheieifer verloren gegangen. Klassenhaß, Religionsfanatismus, Partheiwuth und allgemeiner Pessimismus wühlen in unheimlicher und beängstigender Weise unser Volk auf. Fürwahr, das sind trübe Zeichen der Zeit. Und wenn wir dennoch den Muth nicht sinken lassen, so hält uns nur das Vertrauen aufrecht, daß der innere Kern unseres Volkes doch noch gesund und tüchtig genug ist, um auch sociale, politische und sittliche Krisen durchzumachen, ohne zu Grunde zu gehen. Wir sind es nicht allein unter den Völkern, die mit finsteren, zerstörenden Gewalten im Inneren zu kämpfen haben, und unsere Zeit ist es nicht allein, die solche Krisen erlebt. Erschütterungen und Kämpfe der mannichfaltigsten Art sind in immer wiederkehrender Folge jedem Völkerleben beschieden; gesunde und sittlich tüchtige Nationen ringen sich daraus empor. Aber es bedarf der Anstrengung und Kraftentfaltung, um die schleichenden Krankheitsstoffe aus unserem politischen und socialen Organismus auszustoßen. Negirenden, zersetzenden, irregeleiteten Bestrebungen gegenüber müssen wir die elementarsten politischen Tugenden eines Volkes pflegen, die Hingebung an das Allgemeine, an das Vaterland, an die Nation, an den Staat, die Achtung vor Recht und Gesetz, das Vertrauen in die Festigkeit und innere Tüchtigkeit unserer staatlichen und gesellschaftlichen Ordnungen; wir müssen den Pessimismus, die Verzagtheit, die Gleichgültigkeit, die Partheiwuth und Selbstsucht, politische und moralische Gebrechen, die in betrübender Weise bei uns herrschen, zu überwinden suchen. Dann erst wird unser Volksleben, das unter den gewaltigen Erschütterungen des letzten Jahrzehnts nicht immer die richtige Strömung eingehalten, wieder gesunden. Das seien die Gedanken und Vorsätze, mit denen wir in diesem trüben Jahr unser nationales Fest begehen! Es sind die bittersten Zeiten und auch unsere patriotische Festfreude, die wir uns darum doch nicht tauben lassen wollen, sei ernst und nachdenklich. Die erhebende Erinnerung an unsere großen nationalen Ruhmesthaten muß in diesem Jahre ganz besonders mit Selbstprüfung und Selbsterkenntniß bei uns Allen verbunden sein.

Aber nun und nimmer darf uns diese Selbstprüfung zu kleinlicher Verzagtheit führen. So ernst und schwer auch diese Zeit, so theuer sind doch die nationalen Güter, welche das ruhmwürdige Jahr der Einigung des Reiches uns vermachte, so heiß ist die Liebe unseres Volkes zu diesem Reiche und seinem greisen Heldenkaiser. Es ist nicht die Fahne des Kriegervereins, welche heute von der ganzen Bevölkerung di'ser alten Stadt jauchzend begrüßt wurde, sondern die Bürger dieser alten Stadt sahen in dieser Fahne des allgemein beliebten Vereins ein Symbol, das in so schwerer Zeit jedes Patrioten Herz höher schlagen macht.

Wohlan denn, lassen wir dieses Symbol uns leiten! Schaaren wir uns auf's Neue, Schulter an Schulter, um das Banner des Rechtes, der Freiheit und Wahrheit, weihen wir es und schwörrn einander, es zu tragen durch alle Fehden und Kämpfe, daß fernhin am Weichselstrom seine goldene Inschrift glänze:

Hie Reich und Kaiser!

Die Politik des Grafen Andrassy im Orient.

In den letzten Tagen sind mehrfach von Wien aus Gerüchte verbreitet worden, denen zufolge die Stellung des Grafen Andrassy als Minister der auswärtigen Angelegenheiten gefährdet sein soll. Diese Gerüchte sind zwar sofort offiziös widerlegt worden, trotzdem ist aber nicht zu leugnen, daß Graf Andrassy nicht mehr in dem Maße Herr der Situation ist, wie früher. Während der ganzen orientalischen Krisis hat Oesterreich den Beschützer der Pforte gespielt und diese Rolle auch auf dem berliner Congreß noch theilweise beibehalten. Obwohl die Strömung in der Hofburg und bei der sogenannten Mittelparthei entschieden dahin ging, die Unruhen auf der Balkanhalbinsel zu benutzen, um für Oesterreich das lange schon ersehnte Hinterland zu gewinnen, verstand Graf Andrassy doch solchen Aspirationen überall erfolgreich entgegen zu treten und Oesterreich in einer passiven Zuschauerrolle zu erhalten. Jede Cooperation mit Rußland wurde abgelehnt, aber eben so wenig wurden energische Maßregeln gegen dasselbe getroffen. Anfangs sollten die russischen Heere die Alutalinie nicht überschreiten, dann nicht über den Balkan vordringen, endlich sich nicht in Südrumelien festsetzen. Jede dieser Bewegungen sollte als den Interessen Oesterreichs widersprechend angesehen und eventuell zu einem casus belli von dem letzteren gemacht werden. Rußland führte unbekümmert hierum alle Bewegungen aus, und Oesterreich blieb ruhig mit Gewehr bei Fuß stehen. Die Magyaren drängten freilich wiederholt zum Kriege gegen Rußland, aber Graf Andrassy konnte diesen Wünschen seiner Landsleute eben so wenig Folge geben, als den früher von der Militärparthei ausgesprochenen. Waren doch alle die slavischen und die Mehrzahl der deutschen Elemente einer solchen Kriegserklärung durchaus abgeneigt. Graf Andrassy hoffte immer noch, auf friedlichem Wege aus den Wirren im Orient einen ansehnlichen Gewinn für Oesterreich zu ziehen. So war es dem österreichischen Minister allerdings gelungen, seinem Lande den Frieden zu erhalten, während an dessen Grenzen der blutige Krieg tobte, und dem österreichischen Volke große pecuniäre Opfer zu ersparen.

Dieser erreichte Vortheil war jedoch nur ein scheinbarer. Der Rechenfehler stellte sich sofort ein, als Oesterreich doch endlich zur Action gedrängt wurde und im Namen Europas ein Mandat übernahm, dessen Durchführung ihm leichter werden mußte, wäre es zur rechten Zeit aus eigener Initiative dazu geschritten. Die beiden Factoren, auf welche Graf Andrassy seine Rechnung basirt hatte, war die Willfährigkeit der Bevölkerung der zu occupirenden Landestheile und die Bereitwilligkeit der Pforte, Bosnien und die Herzegowina an Oesterreich abzutreten. Die Bevölkerung der beiden Provinzen hat die österreichischen Truppen als Feinde empfangen und ihnen energischen Widerstand entgegengesetzt.

Auf solchen war man im Auswärtigen Amt zu Wien keineswegs vorbereitet und die Ueberraschung mußte daher sowohl hier wie in der Hofburg eine sehr große sein und einen niederschlagenden Eindruck machen. Mag Graf Andrassy auch durch falsche Berichte seiner Untergebenen getäuscht worden sein, immerhin bleibt er doch in erster Linie für solchen Mißerfolg verantwortlich. Es ist daher natürlich, daß seiner Politik nicht mehr die alte Zuversicht wie früher von oben herab entgegen gebracht wurde. Gleichzeitig wurde dem Grafen auch das Vertrauen seiner Landsleute entzogen. Die Magyaren hatten bisher die Sache der Türkei mit einem Eifer vertheidigt, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Sie fanden sich zwar mit der Thatsache ab, daß ein Krieg gegen Rußland auf keinem Falle geführt werden sollte, sie begannen aber offen zu murren, als Oesterreich zur Occupation von Bosnien schritt. Die Stimmung in Ungarn ist sogar so weit gediehen, daß die höchsten Beamten sich weigern, die nothwendige Anzahl von Vorspannwagen für die Armee in Bosnien auszuschreiben. Die Magyaren würden die Occupation und Annexion nur gut heißen, wenn Oesterreich sich entschlösse, zur Besetzung von Serbien zu schreiten. Graf Andrassy hat der Agitation gegen Serbien aber nicht nur keinen Vorschub geleistet, sondern im Gegentheil durch seine officiöse Presse wiederholt versichern lassen, daß das Fürstenthum äußerst loyal gegen die österreichische Monarchie gesonnen sei. Rechnen wir weiter hinzu, daß bei der Occupation von Bosnien schwere militärische Fehler gemacht wurden, welche große Menschenopfer erheischten, und daß für diese ganz speciell Graf Andrassy verantwortlich gemacht wurde, welcher die aufgebotene Truppenmasse für hinreichend gehalten, so haben wir ungefähr die Summe der Anschuldigen, die sich in dieser einen Beziehung gegen die österreichischen Minister richten.

Die zweite Beschuldigung, welche gegen Graf Andrassy erhoben wird, trifft sein Auftreten der Pforte gegenüber. Mag auch die Behauptung unerwiesen dastehen, daß der österreichische Kanzler der Pforte bindende Erklärungen dahin gegeben habe, die Souveränetätsrechte des Sultans über Bosnien würden anerkannt bleiben, und die Occupation selbst würde nur eine zeitweilige sein, so viel steht fest, daß Graf Andrassy sich in sehr unzeitgemäße Transactionen eingelassen hat, wo es galt, der Pforte einen thatkräftigen, energischen Willen zu zeigen. Graf Andrassy mußte aus Erfahrung wissen, daß die türkischen Staatsmänner noch nie freiwillig einem Opfer zugestimmt haben, und daß solches jedesmal nur auf dem Wege der Gewalt von ihnen errungen werden konnte. Er mußte eingeweiht sein in das alte Intriguenspiel am Bosporus, das stets nur eine dilatorische Politik treiben will und auf einen günstigen Zwischenfall hofft, welcher die Situation zu Gunsten der Pforte wendet. Oesterreich hatte ein ihm von ganz Europa übertragenes Mandat in Händen, auf welches gestützt es die Besitznahme der türkischen Provinzen als sein gutes Recht beanspruchen konnte. Die Pforte mußte von vorn herein überzeugt werden, daß hier von einem Widerstande keine Rede sein könne, sondern daß sie sich dem als Mandatar Europas auftretenden österreichischen Herrn zu fügen habe. Graf Andrassy konnte sich aber auch jetzt noch nicht zu einer solchen unzweideutigen, energischen Politik entschließen. Er ließ sich wieder in Transactionen mit der Pforte ein, welche ihrerseits wieder das alte Spiel erneuerte, stets neue Ausflüchte zu suchen. Oesterreich war gezwungen, in Bosnien einzumaschiren, ohne daß die Verhandlungen mit der Pforte zum Abschlusse gelangt waren. Ein heftiger Zusammenprall erfolgte, überall stießen die österreichischen Truppen auf einen von Constantinopel aus vorbereiteten und unterstützten Widerstand, trotzdem aber führte Graf Andrassy die Verhandlungen zum Abschluß einer österreichisch-türkischen Convention weiter. Die Pforte konnte angesichts solcher Politik nur nazu gelangen, ihrerseits immer höhere Forderungen zu stellen. Sie verlangte in unzweideutigster Weise die Anerkennung der Souveränetät und eine nur vorübergehende Besetzung. Graf Andrassy scheint solches Ansinnen nicht mit der Energie zurückgewiesen zu haben, wie es wohl nach dem erfolgten Blutvergeßen nothwendig gewesen wäre. Noch immer durchschwirren Gerüchte von dem Abschluß einer Convention die Luft, welche der Pforte wichtige Zugeständnisse machen soll. An dieselben knüpft sich die Meldung, daß Graf Andrassy auch bei Hofe in Ungnade gefallen und daß sein Rücktritt nur eine Frage der Zeit sei. Für den Augenblick ist es noch schwer, einen Einblick in die wirklichen Vorgänge im wiener auswärtigen Ministerium zu gewinnen. Es kann aber nicht geläugnet werden, daß die Politik des Grafen Andrassy im Orient wenig vertrauenerweckend erscheint. Die gleiche Halbheit, welche Oesterreich bisher immer zur Schau getragen, und welcher es schon so viele politische und militärische Mißerfolge zu verdanken habe, regiert auch heute noch daselbst. Man scheut sich, den Thatsachen in das Gesicht zu sehen und widerstrebt der natürlichen historischen Entwicklung. In dem gegenwärtigen Augenblicke, wo Oesterreich seine militärische Ehre und seine politische Macht eingesetzt hat, hilft nur ein rücksichtsloses Daraufgeben und ein kühnes Handeln. Die Pforte hat sich als eine so unzuverlässige und heimtückische Macht gezeigt, daß jedes unzeitige Mitleid ausgeschlossen bleiben muß. Sollte Oesterreich militärisch und finanziell nicht vorbereitet sein, den Kampf gegen die Türkei aufzunehmen, so hätte auch die Occupation unterbleiben sollen. Oesterreich hätte freilich damit den klaren Beweis geliefert, daß es auf seine Großmachtstellung verzichten will. Nur in solchem Falle würde die nachgiebige Politik des Grafen Andrassy erklärlich seien. Eine solche Schwäche vermögen wir dem österreichischen Kaiserstaat nicht zu vindiciren. Es müssen daher andere Gründe sein, welche die einlenkende Politik Oesterreichs beeinflussen, und diese könnten allerdings in bereits vollzogenen Abmachungen liegen. In diesem Falle würde freilich die Stellung des Grafen Andrassy ernstlich gefährdet sein. Es könnte das von uns nur beklagt werden. Graf Andrassy hat sich stets als ein guter und ehrlicher Freund Deutschlands gezeigt, auf welchen Fürst Bismarck bei seinen politischen Combinationen rechnen dürfte. Hoffen wir, daß Graf Andrassy sich auch die Energie des deutschen Reichskanzlers zu eigen macht und mit kühnem Hieb die Intriguen zerhaut, welche ihn anscheinend im eigenen Lager und von Außen her umgeben. Für Oesterreich würde der Rücktritt des Grafen nur Verlegenheiten bereiten, derselbe würde aber doch schließlich unvermeidlich sein, wenn weiter da nur mit halben Entschlüssen gearbeitet werden sollte, wo ganze Maßregeln erforderlich sind.

Tagesübersicht.

Thorn, den 2. September.

Die vom Minister des Innern jetzt erlassene Verordnung der Revision einiger Vorschriften in Betreff der **Pfandleiher und Rückkaufshändler** beruht mit auf einem Beschlusse der Petitionscommission des Abgeordnetenhauses aus der letzten Session. Dort wurde zwar gewünscht, daß diese Revision im Wege der Gesetzgebung erfolgen solle, während der Minister den Weg der Verordnung betritt. Im Ministerium des Innern ist man der Ansicht, daß Rückkaufshändler an gewisse Zinsbeschränkungen nicht gebunden werden können. Dagegen wird im Ministerium die Anschauung getheilt, daß die wichtigsten Bestimmungen der Pfandleihegesetzgebung, nämlich die zivilrechtlichen, ganz offenkundig im Wege systematischer Umgehung durch die Rückkaufsgeschäfte außer Kraft gesetzt werden und daß auch die Regierung dem gegenüber ohne Hilfe der Gesetzgebung sich wehrlos finde. Der Versuch, die Rückkaufshändler einfach vermittelst ausdehnender Interpretationen der alten Pfandleiher-Vorschriften denselben zu unterwerfen, wird bei der spezifischen Art ihres Gewerbes und in Anbetracht der bereits ergangenen gerichtlichen Erkenntnisse nicht für ausführbar erachtet. Die Majorität des Abgeordnetenhauses ist jedoch der Ansicht, daß

die Reichs- und Landesgesetzgebung berufen sei, die wirksame Gleichstellung der wesentlich gleichartigen Geschäfte der Pfandleiher und der Rückkaufshändler herbeizuführen. Es ist notarisch, daß die Rückkaufshändler bis zu 200 pCt. Zinsen hinaufgehen und dazu kommt der rasche Verfall des Pfandes. Jedenfalls bedarf diese Angelegenheit einer baldigen, gesetzlichen Regelung.

Mit dem Inslebentreten der deutschen **Gerichtsverfassung** vom 1. Oktober 1879 an wird in den Einzelstaaten die Regelung einer Anzahl von Materien nothwendig. Dem preußischen Landtage werden, wie wir bereits neulich mittheilten, mehrere Vorlagen aus dem Justizministerium zugehen, deren Erledigung die neue deutsche Gerichtsverfassung erheischt. Dazu gehören unter Anderem die Regelung der Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte für die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen, für Forst-Rügesachen und für einzelne andere, zur Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte gehörende Angelegenheiten, für welche die Prozeßordnungen ein besonderes Verfahren gestattet haben; die Regelung der Uebergangsbestimmungen für die anhängigen bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und Strafsachen; das Depositalwesen; die Organisation der Rheinschifffahrts- und Elbzollgerichte; die Organisation des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte; das Verfahren vor dem Oberverwaltungsgerichtshof im Falle des § 11 des Einführungsgesetzes zum deutschen Gerichtsverfassungsgesetze; die Disziplinargerichtsbarkeit. Alle diese Angelegenheiten werden durch besondere Gesetze, über welche der Landtag in seiner nächsten Session zu berathen haben wird, geregelt werden. Dagegen wird vorläufig eine Vorlage wegen einer neuen und einheitlichen Regelung der Verhältnisse der nicht streitigen Gerichtsbarkeit nicht erfolgen. Es wird im Justizministerium durchaus nicht verkannt, daß zur Zeit auf dem Gebiete der nicht streitigen Gerichtsbarkeit, abgesehen von der Verschiedenheit der Gerichtsorganisation, mannigfache andere Verschiedenheiten bestehen, welche keine innere Berechtigung haben, und deren Beseitigung im Interesse des einheitlichen Rechtszustandes demnächst anzustreben sein werde. Zur Regelung dieser Angelegenheit glaubt die Justizverwaltung erst dann den Zeitpunkt gekommen zu sehen, nachdem die neue Gerichtsorganisation zur vollständigen Durchführung gebracht ist und alle Schwierigkeiten überwunden sind, welche sich in der ersten Zeit aus den entscheidenden Veränderungen ergeben werden. Wir hören jedoch, daß noch anderweitige mit der Einführung der neuen Gerichtsorganisation im engen Zusammenhange stehende Vorlagen aus dem Justizministerium zu erwarten sind.

Heute tritt in Posen der **volkswirthschaftliche Congreß** zusammen. Je seltener eine dieser großen nationalen Wanderversammlungen sich nach dem Osten verirrt, zumal nach einer Stadt wie Posen, desto frischer wird die Empfänglichkeit sein, welche in Stadt und Umgegend dort dem Besuch entgegenkommt. Durch die aufgestellte Tagesordnung ist übrigens auch dafür gesorgt, daß ungeachtet der vergleichsweisen Abgelegenheit des Ortes die bevorstehenden Verhandlungen allerwärts entsprechende Beachtung finden. Mit dem ersten Gegenstande derselben, Differenzialzölle und Recht der meistbegünstigten Nation, werden die Principienfragen der demnächst zu erneuernden Handelsverträge mit den Nachbarstaaten, vor Allem mit Oesterreich-Ungarn berührt. In dieselbe Richtung schlägt die zweite Frage, wie industrielle Enquêten anzustellen seien. Eine gewisse Beziehung zu dem schwebenden Zollschutz- und Freihandelsstreit bietet selbst die dritte Frage dar, die der Eisenbahnfrachttarife. Da nach der Annahme scharfer Beobachter der neue schutzzöllnerische Zug der Regierung sich zunächst auf diesem Felde geltend machen wird (was wir natürlich abwarten wollen). Endlich, aber nicht zuletzt das Tabaksmonopol. Die Leiter des volkswirthschaftlichen Congresses scheinen im Frühjahr zweifelhaft gewesen zu sein, ob sie mit diesem Gericht Anfangs September nicht schon zu spät kämen. Heute lehrt der Augenschein, daß sie weise gehandelt haben, es nicht von ihrer Speisekarte auszuschließen. Die Discussion mag zwar, bis die jetzt im Gang befindliche Enquete weiteres Material geliefert haben wird, einigermaßen erschöpft sein, aber tüchtige Referenten werden darum doch immer noch einige frische Facten und Argumente beizubringen vermögen, und auf keinen Fall dürfte in einer Angelegenheit dieser Art das Votum des volkswirthschaftlichen Congresses fehlen. Wir bringen über die Verhandlungen des diesjahrigen volkswirthschaftlichen Congresses ausführliche Specialberichte.

Der Abschluß einer **türkisch-österreichischen Convention** scheint nach den aus Wien eingetroffenen Nachrichten wieder fraglich geworden zu sein. Die mündlichen Zugeständnisse des Grafen Andrassy sollen bei der schriftlichen Formulirung derselben Erörterungen hervorgerufen haben, welche der beabsichtigten Convention abermals schwierige Hindernisse bereiten.

Gladstone veröffentlicht in dem Septemberheft des „Nineteenth Century" einen Artikel, betitelt „Englands Mission", in welchem die orientalische Politik der englischen Regierung einer scharfen Kritik unterzogen wird. Gladstone beschuldigt darin die englischen Vertreter, von dem Beginn des Berliner Congresses an bis zu dessen Schluß, anstatt sich auf die Seite der Freiheit, der Emanzipation und des Fortschritts zu stellen, in jeder Frage, in der es sich um ein praktisches Ziel gehandelt habe, sich für Knechtschaft, Reaction und Barbarismus entschieden zu haben. Die Regierung habe den Namen, den Einfluß und die Militärmacht Englands gebraucht, um Metternichs Prinzipien zu beleben und diejenigen Cannings in den Staub zu treten.

Londoner Blätter melden, die französischen Truppen am **Senegal** haben Ordre erhalten, in das Innere des Landes einzudringen, um den mit Frankreich verbündeten Negerkönig Sambala gegen die Angriffe d r Kersonkes, Sarakoles und andere Stämme zu schützen, welche in dessen Land eingedrungen sind. Als äußerstes Ziel dieser Expedition wird Medines bezeichnet.

Die beruhigenden Nachrichten, welche seitens der britischen Regierung über den Gesundheitszustand der englischen Truppen auf **Cypern** verbreitet worden, werden durch neuerdings eingelaufene Mittheilungen widerlegt. Es befinden sich momentan 1700 Mann auf Cypern, von denen über 7 Prozent erkrankt sind, obgleich jetzt die verhältnißmäßig bessere Jahreszeit ist. Es herrscht die Befürchtung, daß mit Ende September sich die Zahl der Kranken erheblich vermehren werde, da dann die erfrischenden Winde gänzlich aufhören.

Das „Journal officiel" schreibt anläßlich des Schlusses der **Internationalen Münzkonferenz**: Da die Mitglieder der Conferenz nicht die Mission gehabt hatten, ihren Regierungen irgend welche Verpflichtungen aufzulegen, so hätte aus den Berathungen auch keine internationale Abmachung hervorgehen können. Indessen wärden der Ideenaustausch und die von den Delegirten der einzelnen Staaten dargelegten Gesichtspunkte den Erfolg haben, die Regierungen aufzuklären und das Studium der Fragen hinsichttich der Zirkulation des Geldes in den verschiedenen Ländern zu erleichtern.

Trotzdem der athenischen Regierung seitens Englands größte Mäßigung mit dem Hinweise anempfohlen worden ist, daß das englische Cabinet den Wünschen **Griechenlands** bei den übrigen Mächten Rechnung tragen würde, werden von der griechischen Regierung dennoch energische Maßnahmen getroffen, um die vom Berliner Congresse gewährte Grenzrektifikation eventuell zu erzwingen. 10,000 Mann sind in zwei Corps an der türkischen Grenze conzentrirt worden. Wegen der drohenden Haltung Griechenlands läßt die Pforte die Plätze Volo, Platano, Fersala, Domoko und Arta befestigen. Mehemed Ali Pascha wird eventuell den Oberbefehl der türkischen Truppen übernehmen. Seitens türkischer und griechischer Truppen ist es nach Wiener Nachrichten in einigen griechischen Grenzdistrikten bereits zu einem ernsten Zusammenstoß gekommen.

Aus der Provinz.

Marienwerder, 31. August. Marienwerder prangte heute in lebhaften Festschmuck. Mächtige Ehrenpforten, Flaggenmasten und Laubgewinde zieren die Straßen, welche der Kronprinz auf seiner Durchfahrt zum und von dem Manöverplatze passirt. An einer der aufgerichteten Ehrenpforten werden die Vertreter der Stadt Aufstellung nehmen, ebenso werden die Vereine und Gilden in festlicher Aufstellung den Kronprinzen empfangen. Der eigentliche Empfang der Vertreter der Behörden und der aus den Mitgliedern des Magistrats und 12 Stadtverordneten bestedenden städtischen Deputation findet Nachmittags 2½ Uhr im Landschaftshause statt. Dort werden auch der Oberpräsident, der Vorsitzende des Provinzial-Ausschusses Herr v. Winter und der Landesdirector Dr. Wehr den Kronprinzen begrüßen. Für den Abend wird eine größere Illumination vorbereitet.

Konitz, 1. September. Unter dem Rindvieh des Pächters Rohde in Gildon ist die Tollwuth ausgebrochen und es ist dasselbe auf die Dauer von vier Monaten unter Observation gestellt.

Aus dem Kreise Tuchel, 1. September. Da die Bienen auf den Blüthen des Haidekrautes reichlich Nahrung finden, so bringen viele Bienenzüchter der Weichselniederung ihre Bienenstöcke im Monat Juni, nachdem die Rapsfelder verblüht haben, nach der Tucheler Haide in die Waldweide. Bei einzelnen Besitzern zählt man die eingemietheten Bienenkörbe nach hunderten und ist es höchst interessant das Ausfliegen und Kommen so vieler Völker zu beobachten. Das Haidekraut steht gegenwärtig in voller Blüthe und tragen die Bienen fleißig ein. Nach Aussage vieler Bienenväter sind die alten Stöcke recht schwer, während die jungen Bienen nur wenig Honig haben. Nachdem im Herbst der Honig ausgeschnitten ist, wird derselbe größtentheils nach Bromberg und Thorn verkauft. — Der Regierungs- und Schulrath Dr. Schul[illegible] aus Marienwerder revidirte vorgestern einige Schulen des hiesigen Kreises. — In der Freude über die Genesung Kaiser Wilhelms wird das Sedanfest hier in erhebender Weise gefeiert werden. Viele Schulen vereinigen sich zu gemeinschaftlicher Begehung des Festes. Bei der Försterei Brunstplatz feiern 7 Schulen, bei der Försterei Waldhaus 4 Schulen den 2. September.

Schwetz, 31. August. Am 28. d. feierte die hiesige höhere Töchterschule im Schützenhause ihr Schulfest unter recht zahlreicher Betheiligung des Publicums. Dasselbe hatte trotz des nicht sehr günstigen Wetters einen recht befriedigenden Verlauf. Wie alljährlich, wird auch in diesem Jahre das Sedanfest hier gefeiert. Um 9 Uhr morgens findet in der Stadtschule ein feierlicher Actus mit Gesang, Declamationen und Festrede statt. Nachmittags 2 Uhr ziehen sämmtliche Knaben- und Mädchenklassen der Stadtschule mit Musik nach dem Schützenhause hin. Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung hat für die Feier 60 *Mk* bewilligt.

Danzig, 1. September. Dieser Tage gelangten an die hiesige königl. Regierung wiederholt Mittheilungen, wonach der steckbrieflich verfolgte Raubmörder Nagel aus Praust in der Umgegend von Dirschau und Pr. Stargard sich abwechselnd aufhalten soll. Wie wir hören, sind seitens der königl. Regierung der Polizeibehörden zu Dirschau und Pr. Stargard sofort mit der Anweisung zu umfangreichen Maßregeln behufs Ergreifung des Nagel versehen worden.

Als Vertreter des Tabaksbaues ist in die hiesige Bezirks-Commission für Ost- und Westpreußen, betreffend die Tabaks-Enquete, Herr Gutsbesitzer Krüger zu Ellerwalde berufen worden.

Nachdem gestern schon einzelne der zum Manöver hier versammelten Truppentheile in die Umgegend abgerückt waren, vollzog heute früh das Gros der hiesigen Garnison seinen Ausmarsch. Die Rückkehr der Truppen erfolgt Mitte September. Nach Beendigung des großen Cavallerie-Manövers bei Riesenburg wird auch der commandirende General v. Barnekow dem Schlußtheile der Divisions-Uebungen beiwohnen.

Marienburg, den 31. August. Die Abiturienten-Prüfung am hiesigen Gymnasium wurde gestern unter Vorsitz des Provinzial-Schulraths Dr. Kruse beendigt. Das Zeugniß der Reife erhielten die Primaner Kleinau, Plate und Wolff. Ein Primaner war vor der mündlichen Prüfung zurückgetreten, ein zweiter bestand dieselbe nicht. — Der Knecht Jacob Zukalowski aus Lindenau wurde heute vom hiesigen Kreisgericht wegen Körperverletzung mit einem Messer zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. Z. diente mit dem Knechte Ticzikowski beim Hofbesitzer Tornter in Lindenau. Beim Abendessen geriethen die beiden Knechte in einen ganz unerheblichen Wortwechsel. Plötzlich zog Z. sein Messer und versetzte dem Ticzikowski einen Stich dicht unter dem rechten Auge. Der Stich hat eine erhebliche Beeinträchtigung der Sehkraft dieses Auges zur Folge gehabt. — Vor einigen Tagen wollte der etwas angetrunkene Maurer B. durch ein Bad in der Nogat sich erfrischen. Trotzdem B. ein tüchtiger Schwimmer war, ging er, wahrscheinlich von Krämpfen befallen, unter und ertrank. Die Leiche ist bis jetzt nicht aufgefunden.

Elbing, 1. September. Am Sedantage wird in den offenen Geschäften der Verkauf in den Nachmittagstunden eingestellt sein, damit sich Alle an dem Feste betheiligen können.

Der hiesige Ortsverband der Gewerkvereine wird sich am Montage ebenfalls dem Festzuge zur Sedanfeier anschließen. Die Mitglieder versammeln sich im „Goldenen Löwen". — An dem Festzuge betheiligen sich außer den städtischen Behörden in corpore noch folgende Vereine: Kriegerverein, Kaufmännischer Verein, Turnverein, Liedertafel und Allgemeiner Bildungsverein.

÷ **Inowraclaw**, 1. September. Heute findet hierselbst im Kotschetoff'schen Gartensaale eine von den verschiedenen Vereinen der Stadt veranstaltete Vorfeier des Sedantages statt. Von der ursprünglich auf morgen in Aussicht genommenen Feier des Sedantages hat man Abstand genommen, da der hiesige Landwehrverein zur Fahnenweihe des Kriegervereins nach Thorn fährt. Es findet daher morgen in den Schulen nur die üblichen Festacte statt. — Laut Verfügung des k. Oberpräsidenten ist an Stelle des erkrankten Districts-Commissars Grunwald zum ersten Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Gniewkowo Landbezirk der stellenvertretende Districts-Commissarius Schütz in Gniewkowo ernannt worden. — Der hiesige kujawische Reiter- und Pferdezucht-Verein veranstaltete gestern eine Schützenjagd. Die Betheiligung an derselben war eine sehr lebhafte. Am 20. d. M. fiel ein Arbeiter, welcher bei Einrichtung einer Pumpe beschäftigt war in die ca. 40 Fuß tiefe Grube, ohne sich indeß erheblich zu beschädigen.

Posen, 31. August. Heute Vormittag fand die zweite Verhandlung wider den stellvertretenden Redacteur der „Ostdeutschen Zeitung", Herrn J. Wiener statt. Der Angeklagte und sein Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Naschinski, behaupteten, daß der an der Spitze des ersten Leitartikels der betreffenden Zeitungs-Nummer befindliche Passus, welcher als der inkriminirteste bezeichnet war, durch ein Versehen der Setzerei oder der Redaction irrthümlich an

---

Der Erbe von Syberg.

Roman von **Emil König**.

(5. Fortsetzung.)

Der Freiherr willigte, wenn auch nicht gerade freudig, ein. Sonst hielt er sich grundsätzlich von derartigen Volksbelustigungen fern. Hätte Anna gewußt, was sie in Elsey erwartete und daß dort ihr Traum der ersten Liebe so plötzlich zerstört werden würde, sie hätte nimmer den Wunsch geäußert, die Kirchmeß zu besuchen.

Die Gemeindewiese, auf welcher das Fest stattfand, breitete sich vom Lenneufer fast bis an den Fahrweg aus, welcher nach Limburg führte. Sie war mit Zelten und Buden besetzt, zwischen denen die fröhliche Volksmenge auf- und niederwogte.

Von dem Tanzplatz herüber erscholl die Musik und fröhliches Jauchzen der Tänzer. Am Ende der Wiese, da, wo dieselbe von einem Gehölz begrenzt wurde, saß im Schatten einer mächtigen Eiche eine kleine Gesellschaft, offenbar die Honorationen des Dorfes und der umliegenden Ortschaften, darunter ein Paar an ihrer Tracht kenntliche Geistliche, einige Förster und Jäger, Frauen und Mädchen.

Nur ein einziges Paar schritt dem Tanzzelte zu. Er war ein Unteroffizier von Udo's Regiment und ein junges Mädchen.

„Sieh', Udo", sagte Anna, „dort ist Dein Lebensretter."

Udo, der auf der Rückseite des Wagens saß, hatte das Paar nicht sehen können. Er richtete sich deßhalb auf, um hinzusehen.

Eben wandte sich der Unteroffizier um, und seinen Offizier erkennend, blieb er salutirend stehen. In demselben Augenblicke wandte sich auch seine Begleiterin nach dem Wagen um und erröthete, als sie Udo erkannte.

„Richtig!" sagte Udo verklärten Blicks, „es ist Sergeant Bisplinghof."

„Und das junge Mädchen?" fragte Anna, der das verklärte Aufleuchten in seinen Augen nicht entgangen war, „ist wahrscheinlich seine Braut?"

„Nein, seine Nichte," entgegnete er.

„Du kennst sie olso?" erkundigte sie sich weiter.

„Allerdings! Ich lernte sie auf meiner Rücktour von Werl, als ich Herrn von Bockum besuchte, bei ihrem Onkel, dem Pastor kennen."

Und ehe es noch der Vater hindern konnnte, befahl er dem Kutscher, anzuhalten. Dann warf er ein paar entschuldigende Worte hin, daß er seinen Unteroffizier begrüßen müsse, und sprang ohne eine Antwort abzuwarten, aus dem Wagen.

Die Stirn in düstere Falten gezogen, sah ihm der Baron nach und Anna blickte unverwandt und erwartungsvoll nach der holden Erscheinung des jungen Mädchens.

Der Sergeant aber, als er bemerkte, daß Udo ausgestiegen war, schritt seinem Lieutenant ehrerbietig entgegen, der ihm freundschaftlich beide Hände schüttelte.

„Aber mein lieber guter Franz, wie kommen Sie hierher?" fragte er.

„Sie wissen doch, Herr Lieutenant," entgegnete der Unteroffizier, „daß ich einen zehntägigen Urlaub genommen habe, um meine Brüder zu besuchen und da bin ich der Aufforderung des einen gefolgt, ihn und seine Frau nebst meiner Nichte hierher zu begleiten, wo er einen alten Amtsbruder alljährlich bei Gelegenheit der Kirchweihe seinen Besuch abstattet."

Udo hatte die Antwort seines Sergeanten kaum beobachtet, sondern eilte auf das junge Mädchen zu.

Den beiden im Wagen Zurückgebliebenen entging nicht, wie das Mädchen tief bei seiner ehrfurchtsvollen Verneigung erröthete, und als er gar ihre Hand an seine Lippen führte, da machte der alte Baron seinen Mißmuth durch ein unwilliges Hüsteln Luft.

Er sah ferner, daß sich ein unter der Eiche sitzender stattlicher, mit schwarzem Anzuge bekleideter Herr erhob und auf die Gruppe zuging. Er bot Udo herzlich beide Hände, in welche dieser, sichtlich erfreut, einschlug.

Der Baron Egon biß sich auf die Lippen.

Aus der unverkennbaren Familienähnlichkeit des schwarzgekleideten Herrn schloß er, daß derselbe des Sergeanten Bruder sein müsse.

Jetzt ging dem Sohne gar noch eine der Frauen entgegen und stellte denselben den bäuerlichen Honorationen vor.

Das war dem alten stolzen Edelmanne denn doch zu viel, und als er Udo mit den Leuten anstoßen sah, befahl er dem Kutscher auf- und abzufahren, damit, wie Anna bemerkte, er nicht vielleicht selbst der Verlegenheit ausgesetzt werde, in eine so plebejische Gesellschaft gerathen.

„Udo geht ja recht familiär mit seinem Unteroffizier um," sagte er mit finsterem, höhnischem Lächeln.

„Der Sergant ist ja sein Lebensretter," wagte Anna einzuwenden.

„Gleichviel!" fuhr der Baron auf, „er ist und bleibt sein Untergebener."

„Sie sind ja nicht im Dienste," bemerkte Anna bescheiden.

„Ob im Dienst oder außer dem Dienst; er bleibt sein Untergebener!" fuhr der Baron unmuthig fort. „Es will mir überhaupt wenig passend für einen Standesherrn, für einen Baron v. Ramberg erscheinen, mit diesen Leuten und noch dazu auf einem öffentlichen Volksfeste derartig zu verkehren."

„Aber, lieber Onkel," sagte Anna begütigend, „es sind ja augenscheinlich die angesehnsten Personen in dieser Gegend, die Udo's Herablassung gewiß hoch anschlagen werden."

„Du hättest wohl selbst Lust, jenen Herrschaften Gesellschaft

die Spitze dieses die Hinrichtung Hödels betitelten Artikels gerathen sei, während er eigentlich bestimmt war, den Anfang des zweiten Leitartikels über den neuen socialdemokratischen Gesetzentwurf zu bilden, und daß, wenn dieser Passus aus dem Artikel über die Hinrichtung Hödels fortfalle, dieser aufhöre, eine Beleidigung des Kronprinzen zu involviren. Der Staatsanwaltschaft plaidirte nach Anhörung von 4 Entlastungszeugen dafür, daß der Angeklagte, da das Versehen nicht erwiesen sei, der Beleidigung des Kronprinzen schuldig gemacht habe und zu 6 Monaten Gefängniß zu verurtheilen sei, sowie daß die Nummer mit den betreffenden Artikel und die Platten zu vernichten seien. Der Gerichtshof verurtheilte nach längerer Berathung den Angeklagten mit Rücksicht auf seine schwierige, in Abwesenheit des Chefredakteurs mit Arbeiten überbürdete Stellung und mit Rücksicht auf die patriotische Haltung, die der Angeklagte in der „Ostdeutschen Zeitung“ bisher stets bekundete, zu 3 Monaten Gefängniß und zur Vernichtung der betreffenden Zeitungsnummern.

Locales.

Thorn, den 2. September.

— **Se. Kgl. Hoheit,** der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin passirte gestern den hiesigen Bahnhof, um sich zu dem Cavalleriemanoeuvre bei Marienwerder zu begeben. Er trug die Uniform seines preußischen blauen Husarenregimentes und das eiserne Kreuz erster Klasse, sonst keine weiteren Abzeichen. In seiner Begleitung befanden sich der Commandeur des genanten Husarenregimentes und zwei Generalstabsoffiziere. Se. Kgl. Hoheit verkehrte auf dem Perron mit großer Leutseligkeit und setzte nach längerem Aufenthalte die Reise fort.

— **Zur Sedanfeier** prangte heute unsere Stadt im festlichen Schmuck. Alle öffentlichen Gebäude und die meisten Privathäuser haben geflaggt u. die Stimmung der Bevölkerung ist dem entsprechend eine durchaus festliche.

Schon gestern Abend bei dem Zapfenstreich des Kriegervereins wogten Tausende in den hellerleuchteten Straßen. In die rothe Gluth der Fackeln mischte sich das magische Buntfeuer und lohte bald hie bald da an den dichtbesetzten Fenstern und den gefüllten Balconen in die Höhe, wie die freudige Stimmung den ankommenden Zug mit brausendem Hurrah begrüßte.

In sämmtlichen Schulen fand heute früh feierlicher Actus statt.

In der Bürgerschule wurde die Feier in der mit festlichem Fahnenschmuck decorirten Aula durch Gesang eingeleitet. Alsdann hielt Herr Lehrer Moritz die Festrede, in welcher er auf die Bedeutung des Tages hinwies, eine kurze Uebersicht der Erfolge des Jahres 1870 bis zu dem zweiten September gab und die Knaben ermahnte, solchen Thaten nachzuleben, um wenn einst das Vaterland ihres Armes bedürfe, gleich ihren Brüdern und Vätern rüstig in den Reihen stehen zu können zum Schirme und Hort des geliebten Vaterlandes. An bezüglichen Stellen der zum Herzen dringenden Rede waren die „Wacht am Rheim“, u. „Heil Dir im Siegerkranz“ eingelegt, am Schlusse der Rede brauste „Deutschland, Deutschland über Alles“ in dreistimmigem Chor durch die Anla. Es fanden dann noch Declamationen von fünf Knaben der höheren Klassen statt und zum Schlusse brachte Herr Rektor Lindenblatt ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, in welches alle Versammelten jubelnd einstimmten.

In der städtischen Mädchenschule hielt die Festrede Hr Dr. Kuhnert. Im Gymnasium begann die Feier um 9 Uhr Morgens, mit dem Choral „Lobe den Herrn, den mächtigen ꝛc.„ nach dessen Schluß der Primaner Lincke die sehr gut ausgearbeitete Einleitungsrede hielt, in welcher er die Frage beantwortete: „Wo ist das Oberhaupt der Deutschen im Mittelalter gewählt worden?“ Hierauf folgte der Gesang des von dem II. Chor vorgetragenen Liedes: „Ich hab mich ergeben ꝛc.“, dann Declamationen von 5 Schülern der untern Klassen; wieder sang der II. Chor „Ade, du liebes Waldesgrün“, und es traten 4 Schüler (Quartaner) mit Declamationen auf. Die Hauptstimme wurde eingeleitet durch den vom I. Chor vorgetragenen Gesang des Salvum fac regem nach der Composition von Prof Dr. Hirsch, nach diesem hielt die eigentliche Festrede Herr Gym. Lehrer Voigt, der in derselben „die Entwickelung des nationalen Bewußtseins“ historisch nachwies. Nach kurzer Einleitung gedachte der Redner der Nachrichten über Deutschland bei Caesar u. Tacitus, welche die Germanen zwar bestimmt schon von den Kelten unterschieden, aber die Gesammtbezeichnung „Deutsche“ noch nicht kannten. Diese wurde dem Karoling'schen Zeitalter aufbewahrt. Karl der Große fügte seinem Staatsorganismus die sämmtlichen germanischen Stämme ein und förderte deutsche Sprache u. deutsche Sitte, aber zum exclusiven Nationalbewußtsein konnte er sie noch nicht führen, um nicht den Frieden seines Reiches zu stören. Diese Aufgabe fiel Otto dem Großen zu, welcher dem deutschen Volke ein deutsches Reich schuf, später der erste deutsche König genannt wurde. Trotz mancher tüchtiger Kaiser siechte seine Schöpfung langsam dahin, bis sie endlich ganz verschwand.

Gleichzeitig schwang sich das nationale Bewußtsein zu einer eigenen Literatur von wunderbarer Kraft und Schönheit empor, die großen abschließenden Volkssagen wurden aufgezeichnet, eine Kunstpoesie von durchaus ritterlichem oder höfischem und romantischem Charakter erfreute sich nur einer kurzen Blüthezeit, da sie sich von vorneherein in unnatürliche Formen einzwängte und der nationalen Grundlage entbehrte; nach ihrem Erlöschen drang die Poesie in die Werkstätten der Meister und gewann an Volksthümlichkeit, was sie an Zierlichkeit nnd Anmuth verlor. In die gleiche Zeit fielen die Anhänger der deutschen Prosa.

Wenn mit dieser Befreiung von ausländischem Drucke ein gewaltiger Schritt auf dem Wege der Entwickelung des deutschen Volksbewußtseins gethan war, so brach zur Zeit der Reformation doch manches Mißgeschick über Deutschland herein. Das größte war, daß ein spanischer König die Regierung Deutschlands erhielt, der eine deutsch-nationale Richtung nicht verfolgte und das Werk der Reformation nicht zu würdigen verstand. Ihre gewaltsame Unterdrückung, der Hader der verschiedenen reformatorischen Richtungen und die Entwickelung eines territorialen Kirchenregimentes unter Fürstenschutz spalteten Deutschland in zwei große Heerlaer und schwächten das deutsche Nationalbewußtsein ab. Aber die Reformation hat die geschlagenen Wunden zu heilen versucht. Ihr gehörten an die bedeutendsten Männer der Zeit und später Spener, Leibnitz, der große Churfürst, welche auf verschiedenen Gebieten zeigten, was Deutsche freien Geistes zu leisten vermögen.

Am Ende des 18. und Anfange des 19. Jahrhunderts verschwand das nationale Interesse bei dem stark ausgeprägten Partikularismus und das deutsche Reich hörte auf zu besteben. Aber gerade unter dem Joche französischer Knechtschaft erwachte der deutsche Geist, Begeisterung und Freiheitsdurst wurden durch die klassischen Werke in Göthe und Schiller, durch Kunst und Wissenschaft genährt uud so vorbereitet, daß es nur des Rufes des Fürsten bedurfte, um die Fremdherrschaft abzuschütteln. Zwar gingen die gehegten Hofnungen nicht in Erfüllung, aber die nationalen Teudenzen machten unaufhörliche Fortschritte, beherrschten das ganze geistige u. materielle Leben u. führten so zur Erfassung des ausgesprochenen Nationalitätsprincips, als dessen Frucht ein mächtiger Bundesstaat mit starker Centralgewalt betrachtet werden muß. Preußen hat vor allen Staaten seinen nationalen Beruf gewahrt und steht daher mit Recht unter seinem Herrscherhause an der Spitze der deutschen Nation.

So unterlag die Entwickelung des deutschen Volksbewußtseins verschiedenen Schwankungen, aus denen es doch endlich stark und siegreich hervorgegangen ist. Es ist ein Bau aufgerichtet, der durch die Einigkeit, Liebe und Treue seiner Insassen getragen und gefördert werden muß, denn

„Nimmer wird das Reich zerstöret
„Wenn ihr einig seid und treu!“

Nach dieser verhältnißmäßig kurzen (sie dauerte kaum 35 Minuten) aber sehr iuhaltsreichen Rede sang der II. Chor das bekannte Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ und 4 Tertianer declamirten passende Gedichte; es folgte wieder Gesang des II. Chors „Viel tausend Stern am Himmel stehen ꝛc.“, worauf dann 2 Secundaner größere Declamationsstücke vortrugen, und der vom I. Chor ausgeführte Gesang des „Macte senex imperator“ Text von Felix Dahn, nach der Composition des Prof. Dr. Hirsch die ganze Feierlichkeit beschloß. Die Gesänge des I. Chors wurden unter Leitung des Prof. Dr. Hirsch, die des II. Chor unter Leitung des Herrn Sammet sehr gut ausgeführt.

Zu der Fahnenweihe des Kriegervereins waren von mehreren auswärtigen Krieger-Vereinen Deputationen erschienen, so aus Bromberg, Inowrazlaw, Gniewkowo. Der Platz am Wagenhaus auf der Esplanade bot einen festlichen Anblick dar. Die Gewerke hatten mit ihren Fahnen Stellung hinter dem an der Rampe errichteten Feldaltar genommen. Vor dem Podium, auf welchem unter Blumen die Fahne ruhte, bildeten der Kriegerverein, das Offiziercorps, die Behörden und Corporationen eine Kette, welche die für die Damen errichtete Tribüne umschloß. Am Altar hatte die Liedertafel Stellung genommen. Eine Deputation der jüdischeu Gemeinde wohnte gleichfalls der Feier bei. Die evangelische Geistlichkeit war durch drei Deputirte vertreten. Nach dem Hymnus der Liedertafel: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ hielt Herr Garnisonprediger Vetter die Weiherede in welcher er an die Tage von „Leipzig“ und „Sedan“, als die Brennpunkte unserer großen Geschichte, erinnerte und darauf hinwies, wie gerade unser Heldenkaiser Wilhelm als ein Repräsentant dieser Geschichte des Ringens unseres deutschen Vaterlandes zu Einigkeit und Freiheit anzusehen sei.

Und wie diese Fahne auf dem Grunde der Hohenzollernfarbe das Wappen dieser alten Stadt Thorn trage, so sei die kaiserliche Huld, welche damit dieser Bürgschaft erwiesen werde, ein Zeichen dessen, daß dieser Mann trotz der schweren Kränkungen der letzten Tage in unerschütteter Liebe zu seinem Volke stehe. Möge daher diese Fahne den Verein, welchem sie verliehen, führen zu einigem, festem Zusammenstehen in der Liebe zu Reich und Kaiser.

Nach dem Segensspruch über das neue Banner wurde dieses nebst der Kaiserlichen Cabinetsordre durch Herrn Bürgermeister Wisselinck dem Commandeur des Krieger-Vereins übergeben, welcher dieselbe dem Träger übergab. Der Commandeur des Vereins dankte hierauf den Gästen, welche durch ihr Erscheinen das Fest verschönt hatten und forderte die Versammelten auf, in das dankende Hoch auf den geliebten Kaiser mit einzustimmen. In das brausende dreimaligem Hoch und die Klänge der Preußenhymne mischte sich der Donner der Geschütze. Nach Absingung eines Hymnus der Liedertafel und eines Chorals, in welchen alle Vers. einstimmten, wurde darauf die Fahne des Vereins mit denen der Nachbarvereine zum Commandeur des Kriegervereins, Herrn Lieutenant a. D. Krüger gebracht. Damit endete diese Feier.

Nachmittags werden die Vereine im Ziegeleiwäldchen den Tag in üblicher Weise feiern und die Bevölkerung unser Stadt wird sich sicher zahlreich an dieser Feier betheiligen. Wir aber richten auch an dieser Stelle nochmals an Alle die ernste und dringende Mahnung: Lasset die frohe Feier dieses Tages nicht vorübergehen, ohne Euch einander zu fest geschlossenem Bunde die Hand zu reichen, „allezeit bereit zu des Reiches Herrlichkeit!“

— **Hauptversammlung des Vereins für höhere Mädchenschulen.** Nach dem uns vorliegenden Programm der 6. Hauptversammlung des deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen findet dieselbe vom 29. September bis 2. October d. J. in Frankfurt a. O. statt. Der engere Ausschuß besteht aus den Directoren Dr. Heller, Dr. Nöldecke, Schornstein, Stäckel und Witt. Auf der Tagesordnung steht außer der Erledigung von Vereinsangelegenheiten die Gesundheitspflege in der Mädschule, der Programmaustausch, die allgemeine Pensionsstiftung, das Zeugnißwesen und die Stellung der höheren Mädchenschulen im Schulorganismus. Die meisten Eisenbahnen haben Fahrpreisermäßigungen eintreten lassen.

— **Die erste Prüfung für Mittelschullehrer** und Rectoren vor dem westpreußischen Provinzial-Schul-Collegium wird Ende Nowember in Danzig stattfinden, und zwar die Prüfung für Mittelschullehrer am 25. und 26., die für Rectoren am 27. und 28. November. Die Meldung der zu Prüfenden hat am 25. resp. 27, Morgens 8 Uhr in dem Bureau des Provinzial-Schulcolliums auf Langgarten in Danzig stattzufinden.

— **Das Ministerium des Innern** hatte in einem Rescript vom 26. Juni 1858 die Einführung der Miethssteuern als Communalsteuer in den Landgemeinden der 6 östlichen Provinzen für statthaft erklärt. In späteren Erlassen dieses Ministeriums jedoch vom Jahre 1861 und 1862 wird die Einführung solcher Abgaben allgemein untersagt und nur in denjenigen Landgemeinden, in denen Vermiethssteuern auf Grund des früheren Rescripts eingeführt seien, soll es dabei auf ferner sein Bewenden behalten dürfen. Das Ober-Verwaltungsgericht hat indeß neuerdings unter Verwerfung der erwähnten Verwaltungspraxis die Einführung der sogenannten Miethssteuer als Communalsteuer in den Landgemeinden der 6 östlichen Provinzen nach der bestehenden Gesetzgebung für unstatthaft und die dennoch durch Gemeindebeschluß unter Genehmigung der Aufsichtsbehörde erfolgte Einführung für wirkungslos erklärt.

— **Wie uns mitgetheilt wird,** beabsichtigt die conservative Parthei in Westpreußen in Danzig eine große Provinzialzeitung zu gründen. Die Mittel zu diesem Unternehmen sollen bereits gezeichnet sein.

— **Die Klagen über die traurigen Zollverhältnisse** an der russischen Grenze welche der deutschen Production wahrlich schädlicher siud und mehr Absatzgebiet entziehen, als das System unserer bisherigen wirthschaftlichen Politik, das zum großen Theil mit Unrecht jetzt vou den Schutzzöllnern so hart getadelt wird, mehren sich jetzt wieder außerordentlich. An der russischen Grenze werden jetzt ganz willkürlich deutsche Waaren für zu niedrig declarirt, auf Grund der russischen Zollgesetzgebung mit Beschlag belegt und dem Absender der declarirte Werth mit 5 pCt. Aufschlag für Fracht ꝛc. vergütet, die Waaren selbst aber von den Zollbeamten verkauft. Gegenvorstellungen haben sich bisher als völlig fruchtlos erwiesen.

— **An Tollwuth** erkrankt ist gestern in Mocker eine Kuh. Dieselbe wurde, nachdem durch den Kreisthierarzt die Krankheit constatirt war, sofort getödtet und das Fleisch vernichtet. Die Kuh gehörte einer Wittwe, welche einen an Tollwuth erkrankten Hund besaß, welcher gleichfalls vor Kurzem getödtet wurde.

— **Der Arbeiter Sursa,** welcher früher Eigenthümer auf der Jacobsvorstadt war, sich aber in letzter Zeit nichtsthuend umhertrieb, mehrfach in der Besserungsanstalt in Graudenz war, trotzdem aber sein wüstes Leben fortsetzte, wurde in der Nacht vom Sonnabend znm Sonntag verhaftet. Am folgenden Morgen ward er in der Zelle todt vorgefunden. Der Arzt stellte fest, daß er in Folge übermäßigen Genußes von Spiritosen am Schlagfluß gestorben sei.

— **Aus der Weichsel aufgefischt** sind elf eichene Schwellen. Der Eigenthümer wolle sich zur Recognition beim Herrn Polizeicommissar melden.

— **Ueberfahren** wurde gestern ein Kind in der Heiligengeiststraße. Die Verletzung ist jedoch nicht lebensgefährlich.

— **Gefunden:** eine Reisetasche mit Effecten. Abzuholen beim Herrn Commissar.

— **Verhaftet:** gestern und vorgestern je 1 Person wegen Umhertreibens.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 1. September. — Lissack und Wolff. —

Wetter: schön. In Folge auswärtiger flauer Berichte herrscht auch hier trotz kleiner Zufuhr lustlose Stimmung.

Weizen neu hell und hochbunt 180—186 Mk
alt do. 175—183 Mk
Roggen neu inländ. 110—112 Mk
alter do. 104—106 Mk
Hafer russisch hell 105—110 Mk
Gerste alt russisch unverkäuflich, neu inländ. 110—120 Mk
Erbsen Futterwaare 115—120 Mk
Kochwaare 124—128 Mk
Rübsen wenig angeboten, fast unverkäuflich.
Rübkuchen 6,50—7,50 Mk,

Danzig, den 1. September. **Wetter: schön gestern Abend und in der Nacht starker Gewitterregen. Wind: West.**

Weizeu loco fand am hentigen Markte eine günstigere Frage als bisher in dieser Woche, sownhl für alte als neue Waare und wurden feste und volle Preise dafür bewilligt. Bezahlt ist für Sommer- 127/8 pfd. 176. 178 Mk, hellfarbig schmat 117, 119 pfd. 180, 182 Mk, hochbunt 129/30 pfd. 202, 205 Mk, weiß 121, 123/4 pfd. 200 Mk, für neuen hellfarbig besetzt 126 pfd. 174 Mk, hellbunt 122—128 pfd. 191—195 Mk, hochbunt 129—134 pfd. 200, 205, 210 Mk, fein hochbunt glasig 134 pfd. 218 Mk pro Tonne, für russischen Weizen sind bei mäßigem Umsatz ebenfalls volle Preise bezahlt worden, roth milde 131 pfd. 195 Mk pro Tonne.

Raggen loco fest, neuer inländischer ist verkauft 118 pfd. zu 119 Mk, 122 pfd. 124 Mk, alter unterpol. 120 pfd. 110 Mk pro Tonne. Gerste loco in neuer Waare gefragt. Bezahlt ist für neue gro 114 pfd. 150 Mk, schöne 117 pfd. 162 Mk pro Tonne. Raps loco unverändert, feuchte brachte 220 Mk. — Spiritus loco 58 Mk Br. 57 Mk Gd.

— Gold- und Papiergeld. —

Dukaten p. St. 9,65 G Sovereigns 20,44 B. 20 Frcs. Stück 16,25 bz. Dollars 4,17 G. Imperials p. 500 Gr. — — Franz Bankn 81,35 bz. Oesterr. Bankn. 176,35 bz. do. Silberg 176,50 bz.

Berlin, den 1. September. — Preußische Staatspapiere —

Deutsche Reichs-Anleihe		4%	96,00 bz
Consolidirte Anleihe		4½%	105,10 bz.
do.	do.	de 1876 4%	96,00 bz.
Staatsanleihe 4% verschied.			95,70 bz.
Staats-Schuldscheine		3½%	92,40 bz.
Ostpreußische	Pfandbriefe	3½%	83,90 bz.
do.	do.	4%	95,50 bz
do.	do.	4½%	101,90 bz
Pommersche	do.	3½%	84,80 G
do.	do.	4%	95,40 bz.
do.	do.	4½%	102,90 bz.
Posensche neue	do.	4%	95,25 bz.
Westpr. Ritterschaft		3½%	84,10 B
do.	do.	4%	95,50 bz.
do.	do.	4½	101,60 bz.
do.	do.	II. Serie 5%	103,00 B
do.	do.	4½%	101,00 bz.
do.	Neulandsch.	I. 4%	99,80 G
do.	do.	II. 4%	94,70 B.
do.	do.	I. 4½%	— —
do.	do.	II. 4½%	101,60 bz.
Pommersche Rentenbriefe		4%	96,25 B.
Posensche	do.	4%	95,70 bz. G
Preußische	do.	4%	95,70 bz, G

Der Sedanfeier wegen bleibt heute die Berliner Börse geschlossen, wie schon am Sonnabend berichtet wurde.

Wasserstand der Weichsel am 1. 2 Fuß 11 Zoll.
Wasserstand der Weichsel am 2. 1 Fuß 4 Zoll.

---

zu leisten?“ fragte er bitter, „möchtest wohl gar, daß ich auch mit dem Bauernvolke anstieße.“

Anna wagte nicht mehr, etwas zu entgegnen.

Zornig und ungeduldig blickte der Baron nach der Gruppe. Endlich befahl er dem Diener, den „jungen gnädigen Herrn“ zum Aufbruch anfzufordern.

Udo folgte der Aufforderung und empfahl sich in freundlichster Weise bei der Gesellschaft unter der Eiche.

Wieder gewahrte Anna, wie das junge Mädchen Udo tief erröthend die Hand zum Abschied reichte und wie dieser ihre Hand küßte.

Still wurde die Fahrt zurückgelegt. Sie fuhren an denselben Feldern, denselben saftigen Wiesen, demselben Waldesrande vorüber, die sie schon vorher gesehen: derselbe klare Himmel wölbte sich über ihnen wie vorhin, und doch, doch, — es war Anna dieselbe Welt nicht mehr, der ihr Herz auf der Herfahrt noch so frisch und warm entgegenlachte.

Im Schlosse angelangt, begab sich der Baron, ohne den Sohn zu beachten, sofort auf sein Zimmer und Anna in den Garten, während Udo noch das Bedürfniß fühlte, auszureiten. Er ritt auf Umwegen Elsey zu, hoffend, die Geliebte noch einmal zu sehen. Anna sowohl, wie der Onkel, folgte dem Drange, allein zu sein.

Der Baron schloß die Thür hinter sich und schritt zornig auf und nieder.

Halbbetäubt, denn mit den Augen der Liebe hatte sie einen Blick in Udo's Brust gethan, hatte Anna das Lieblingsplätzchen ihrer Kindheit unter der alten Linde am Schloßgraben aufgesucht. Hier, wo sie so manche einsame, stille Stunde ihrer Kindheit verlebt, — hier konnte sie auch den kurzen, holden Traum ihrer Jugend ausweinen.

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Submissions-Anzeige.

Die Ausführung der Erd- u. Chaussirungsarbeiten zur Herstellung des Zufuhrweges nach dem Emplacement des Forts II. bei Catharinenflur (excl. Materialien-Lieferung) soll in öffentlicher Submission an einen Unt rnehmer vergeben werden und ist hierzu ein Termin auf

Montag, den 9. September 1878.
Vormittags 11 Uhr
im diesseitigen Bureau angesetzt.

Die herzustellende Chaussee schließt sich beim ehemaligen Mocker Bahnhofe an die dorthin führende Straße und hat eine Länge von circa 2100 m., eine Planums-Breite von 9 resp. 11 m. Die Bedingungen nebst Zeichnungen liegen im Fortifications-Bureau zur Einsicht aus; erstere können auch gegen Erstattung der Copialien abschriftlich bezogen werden.

Thorn, den 27. August 1878.

Königliche Fortification

Kißner's Restaurant.
Kl. Gerberstr.
Täglich
Concert u. Gesangsvorträge
von einer neuen Damen-Kapelle
im National-Costüm.
Anfang 8 Uhr Abends.
Es wird hiermit ergebenst eingeladen.

---

1 Sopha und 1 Kinderwagen billig zu verkaufen Neustadt, Elisabethstraße Nr. 89/90, 2 Treppen.

Gegen Husten,

Katarrhe, Heiserkeit, Verschleimung, Hals u. Brustleiden, Keuch- und Stickhusten der Kinder, in größeren Gaben auch gegen Verstopfung, ist der von mir erfundene u. seit nun 18 Jahren fabricirte **Fenchelhonig** das heilsamste Mittel, welches vor vielen anderen den Vorzug hat, daß es weder Säure, noch Verschleimung oder Magenbeschwerden erzeugt. Ich warne vor den massenhaften, oft sogar schädlichen Nachpfuschungen und kann nicht oft genug wiederholen, daß der **L. W. Egers'sche Fenchelhonig** nur echt ist, wenn die Flasche mein Siegel, meinen Namenszug und im Glase eingebrannt meine Firma trägt. Meine Verkaufstelle ist in Thorn allein bei: **Heinrich Netz** und **Hugo Claass.**

L. W. Egers in Breslau.

A. Kasprowicz
pract. Zahnarzt
Johannisstraße 101
Sprechstunde 9—6.

Soeben erschien und ist in der unterzeichneten Buchhandlung vorräthig:

Gedenkblatt
zur Erinnerung
an die glückliche Errettung
Sr. Majestät des Kaisers.

Lebensgetreues Portrait Sr. Majestät umgeben von Kornblumen.
Sauberste Ausführung in Chromo-Lithographie.

Um Jedermann die Anschaffung dieses äußerst geschmackvollen Gedenkblattes zu ermöglichen, ist der Preis auf
nur 2 Mark
normirt worden.

Walter Lambeck.
Buchhandlung.

Für Haarleidende.

Herrn **Edm. Bühligen**, Lessingstraße 15c, Leipzig.*)

(Zeugniß Nr. 18075.) Mache Ihnen die frohe Mittheilung, daß nach Anwendung Ihrer Cur die Kopfhaut- als auch Bartflechte vollständig gewichen ist, letzterer hat auch bedeutend an Stärke zugenommen.

Schleswig, 9. 3. 78.
Adolph Schmüsert.

*) Patienten, welche briefliche Behandlung wünschen, erhalten Prospect gratis per Post.

Edm. Bühlingen.
Leipzig.

Soeben ist erschienen
von
Nicolaus Planenberg,
Die
Majestätsbeleidigungen
und die
Preuss. Justiz,
Preis 60 Pf.
Löbau Westpr. **Rich. Skrzeczek.**
In Thorn vorräthig bei
Walter Lambeck.

Eine kleine Wohnung von 2 Zimmern ist zu vermiethen bei
Abraham, Bromberg. Vorstadt.

Die beliebten Plüschtücher
sind wieder in sehr großer Auswahl vorräthig und empfehle dieselben in Extra-Größen zum Preise von 5—10 Mark.

Julius Gembicki,
Culmerstraße 305.

Liebig Company's Fleisch-Extract
aus FRAY-BENTOS (Süd-America).

Nur ächt wenn die Etiquette den Namenszug **J. v. Liebig** in blauer Farbe trägt.

Zu haben bei den Herren **L. Dammann & Kordes Firedrich Schulz, A. Mazurkiewicz,** und **Raciniewski** in Thorn.

St. Petersburger Gummischuhe,

Fabrikat der Englisch - Russischeu Gummi - Waaren - Fabrik **„Macintosh"** in St. Petersburg, empfiehlt **den Herren Wiederverkäufern zu Fabrikpreisen** hier von seinem Lager.

Paul Moritz Levinsohn,
Königsberg, i. Pr. Weidendamm Nro. 9,
Contrahent der Fabrik für Norddeutschland.

Kartoffel-Ernte-Maschine
(Carl Gülich's Patent),

leicht, rein und ohne Verletzung der Kartoffeln arbeitend auch in unreinem Boden bewährt, ist zu beziehen durch

Gülich & Co., Berlin N., Chausseestr. 38b.
Preis per Kasse 350 Mark.

Carl Riesel's
Gesellschaftsreisen nach
Paris.

16. September, 29. September, 16. Oktober. **Kopenhagen** und **Bornholm** 14. August. **Italien** incl. **Rom** und **Neapel** resp. Sizilien 20. Septmeber. **Süd-Frankreich** (Bretagne), **Spanien, Paris** 20. September. **Orient** und **türk. Kriegsschanplätze**, Rückreise via Griechenland, Sizilien und Italien 15. Oktober. (Führung von einem wissenschaftlich gebildeten Mann, der 25 Jahre im Orient gelebt und wiederholt denselben durchreist hat.)

Ausführliche Programme und **Rundreisebillets zur Einzelreise durch Italien** incl. Rom und Neapel jederzeit auf 60 Tage und 45% ermäßigt, nur allein in

Hotelverzeichnisse gratis. **Carl Riesel's Reise Comptoir,** SW. Berlin, Jerusalemerstr 42. Rundreiseverzeichniß 60 Pf.

(Reise- und Coursbücher), Amtliche Auskunfts- und Verkaufsstelle der Eisenbahnbillets.)

Weil's Dresch-Maschinen,
Für ein, zwei, drei, vier u. sechs Pferde oder Ochsen.
Von 350 Rm. an.
fertig zum Dreschen.

Für den Betrieb durch Pferde oder Ochsen die berühmtesten Dreschmaschinen und dabei die einfachsten, besten und billigsten, welche es giebt. Die zweispännigen und größeren können mit selbstthätiger Reinigung geliefert werden.

Weil's Patent. Häckerling-Maschinen
Für Grün- & Dürrfutter von Rm. 54 an.

Deren größte Sorte per Stunde 600 Pfd. Futter schneidet, weniger Betriebskraft erfordern als alle anderen, fast keine Abnutzung haben und auf fünf Längen verstellbar sind.

Neueste Rübenschneid-Maschine
Leistung 3000 Pfund stündlich.
Von Rm. 54 an.

Deren größte Sorte stündlich dreißig Centner Rüben schneidet und so konstruirt sind, das man nach jahrelangem Gebrauch nur die Messer zu schärfen braucht.

Patent Schrot-Mühlen
Leistungen von 1 bis 8 Ctr. stündlich.
Preis Rm. 30 an.

Mit gezahnten Walzen, welche nicht stumpf werden können, deren kleinste Sorte ein Kind treiben kann, mit welchen Hafer, Gerste, Roggen, Mais und Bohnen gleich gut geschrotet werden können; mit der kleinsten Ctr. stündlich.

Moritz Weil jun., Masch.-Fabrik, Frankfurt a/M.
Heiligkreuzg. 12 bis 16. Seilerstraße No. 21.
Agenten erwünscht, wo ich noch nicht vertreten.

Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung
Mittwoch, den 4. September 1878.
Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung. Erledigung der Vorlagen aus der unbeschlußfähig gebliebenen Versammlung vom 28. August cr. Die Einladung ist mit Hinweis auf § 42. der St. O. erfolgt.

Thorn, den 31. August 1878.
Dr. Bergenroth.
Vorsitzender.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt.
Dr. Risse.

Es empfiehlt sich den geehrten Herrschaften als **Koch** und zur **Bedienung** **Anton Kętrzinski,** Kl. Mocker 447.

Eine kl. Arbeitstasche ist am 1. Septbr. auf dem Wege zu **Zwieg's** verloren. Abzugeben gegen Belohnung Tuchmacherstraße 183, 1 Tr.

Pensionäre finden freundliche und billige Aufnahme, wo? sagt die Exped. dieser Zeitung.



Copir-Tinte
von Antoine & fils in Paris
empfiehlt **Walter Lambeck.**

Ein möblirt auch unmöblirtes Zimmer nebst Cabiuet und Burschengelaß wird vom 1. Oktober zu miethen gesucht.

Offerten nimmt die Expedition dieser Zeitung **sub G.** entgegen.

Standes-Amt Thorn.

In der Zeit vom 25. bis incl. 31. August sind gemeldet:

a als geboren:

1. Hugo Herrmann Heinrich S. des Expedit.-Assistent Herrmann Pankow. 2. Willy S. des Zimmermstrs. Carl Modler. 3. Walter Adolph S. des Böttchermstrs. Adolph Geschke. 4. Felix Wladislaus. S. des Speisewirth Jos. Wisniewski. 5. Bertha Louise unehel. 6. Franz Johannes unehel. 7. Arthur Rudolph Franz S. des Bahnwärters Jul. Krüger. 8. August Reinhold S. des Gastwirth Herrm. Rudolph. 9. Hedwig Helene Martha T. des Restaut. Jos. Bruski. 10. Anna Louise Auguste T. des Arb. Ferdinand Pieper. 11. Laura Pauline Auguste unehel. 12. Herrmann Otto Albert S. des Schiffseigenthmrs. Albert Wernicke. 13. Clara Emilie unehel. 14. Anna Clara T. des Lehrers Georg Fröhlich. 15. Fritz Bernhard S. des Schiffseigenthmrs. Franz Guhl. 16. Louise Auguste Rosalie T. des Buchdruckers Herrmann Namer. 17. Leokadia T. des Schuhmchrs. Franz Orzekowski.

b. als gestorben:

1. Hugo Max S. des Zimmerges. Friedr. Windmüller 14 Tage alt. 2. Franz Kornet 6 Mt. alt. 3. Schmiedegeselle Johann Brandt 21 J. 2 Mt. alt. 4. Marie T. des Arb. Joseph Markiewitz 3 J. 8 Mt. alt. 5. Droschkenkutscher Simon Suminski 24 J. 10 Mt. alt. 6. Friedrich S. des Arb. Carl Küster 4 J. 7 Mt. alt. 7. Arb. Joseph Grocski 38 J. 5. Mt. alt. 8. Rosa T. des Schuhmchrs. Eduard Bellmann 3 J. 11 Mt. alt. 9. Rittergutsbes. Julius Bruno Liwonius 28 J. 3. Mt. alt. 10. verehel. Arb. Johanna Bendzikowska geb. Zyczewska 45 J. alt. 11. Anna Pauline T. des Töpferges. Peter Jezierski 2 J. 1 Mt. alt. 12. Franz Eduard Johannes S. des Schlossermstrs. Otto Röhr 4 J. 8 Mt. alt. 13. Arb. Joseph Pierdell 27 J. 2 Mt. alt. 14. Clara Selma T. des Schneidermstrs. Ludwig Kanneberg 3 J. 9 Mt. alt. 15. Johann Alexander S. des Arb. Teofil Stichowski 8 Mt. alt. 16. Anna T. des Arb. Mathias Szymanski 9 J. 3 Mt. alt. 17. Arb. Johann Swiechowicz 59 J. 2 Mt alt.

c. zum ehelichen Aufgebot.

1. Barbier Franz Kukczynski und Anna Lorenz beide zu Allenstein. 2. Schuhmmstr. Ernst Max Arndt zu Bromberg und Johanna Friederike Roggatz zu Thorn. 3. Arb. Thomas Drygalski und die verw. Arbeiterin Antonina Koslowska geb. Polanowska beide zu Thorn (Alte Jac.-Vorst. u. Altst) 4. Tischlerges. Friedrich Wilh. Pansegrau und Emilie Karoline Bleich beide zu Kulmsee. 5. Kaufmann Lucian Constantin Zimny und Balbina Julianna Rupinski beide zu Thorn (Altst.) 6. Schuhmchrges. Franz Rydzynski und Marianna Bonkoski, beide zu Thorn (Altst).

d. ehelich sind verbunden.

1. Gutspächter Johann Wilhelm Gustav Bloch zu Szczytno in Polen und Emilie Hedwig Petersilge zu Thorn (Altst.) 2. Malermstr. Franz Christian August Mohrien zu Minden und Anna Petronella Jacobi zu Thorn (Neust.)

Amtlich geprüft und bewährt befunden — Fabrik-Marke — zur Reinigung und Reinhaltung der Zähne — Gegründet 1852.

BERGMANNS ZAHNSEIFEN WALDHEIM i. SACHSEN

Sämmtliche Packungen tragen Angabe des Namens und Wohnorts **Adolph Heinrich August Bergmann** (Firma: A. H. A. Bergmann) **Waldheim in Sachsen,** des Erfinders und Verfertigers und sind auch mit dessen Fabrik-Marke, Facsimile und Siegel versehen.

Die wohlthuende Wirkung **dieser** Zahnseife ist bis jetzt noch von **keinem** Zahnreinigungsmittel übertroffen worden. Ihre erprobten **Vorzüge** sind: gründliche **Reinigung** der Zähne und des Mundes in **mildester** und schonendster Form nicht wie Zahnpulver feilend. — Angenehm **wohlthuender** Geschmack. — **Zweckdienlich** und **billig.** —

Die Packungen zu 30, 40, 50, 60 und 75 Pfennige sind ganz besonders **beliebt** und werden **empfohlen** von
Hugo Claas, Droguen-Handlung / **F. Menzel** — in Thorn.
und der Apotheke in Culmsee. (H. 332.)

Unübertrefflich bei Husten, Heiserkeit 2c.

Schloß Theres, bei Obertheres in Bayern, 31. Dezember 1877.

Ew. Wohlgeboren ersuche ich mir wieder 3 halbe Flaschen Ihres rheinischen Trauben-Brusthonigs à 3 Mk, welcher sich in meiner Familie gegen Halsleiden, Husten 2c. **stets bewährt** hat, schicken zu wollen.

Achtungsvoll

Carl Freiherr v. Ditfurth, Hauptmann a. D.

ZICKENHEIMER · W. H. · MAINZ

Wer sein gutes Geld nicht für werthlose Nachahmungen wegwerfen will, achte beim Ankauf auf nebige Verschlußmarke des gerichtlich anerkannten Erfinders des alleinächten rheinischen Trauben-Brusthonigs, Verkauf in ½ Flaschen á Mk 3 (gold), ¼ Fl. à Mk 1½ (roth) und ⅛ Fl. á Mk 1 (weiß), käuflich in **Thorn** bei Herrn **Carl Spiller** und bei Herrn **Friedrich Schulz,** Altstädt.-Markt Nro. 437.

(Zu beziehen durch die meisten renommirten Apotheken.)

Broschüren mit vielen Attesten gratis in allen Depôts.

Kalender
für alle jüdischen Gemeinden
auf das Jahr 5639 von Dr. J. Heinemann hält vorräthig und empfiehlt
Walter Lambeck.

---

1 Klobsäge zu verk. Copernicusstr. 602.

Einen Lehrling
von außerhalb sucht zum 1. Oktober die Modewaarenhandlung von
Carl Heinicke,
vorm. **F. L. Höltzel**
in Graudenz.

Ein Schlafsopha, Kleiderspind, Wirthsschaftsspind, sowie div. Küchengeräthschaften sind billig zu verkaufen.
Kayserling, Weißestr. 72.

Ein Laden oder Gastwirthschaft
in Thorn oder bei Thorn wird von sofort zu kaufen oder zu pachten gesucht. Adressen werden erbeten.
Glockengießer **Schultz.**
Culm a. d. W.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.